Mai 1909.
Berlin.

No. 155
22. Jahrgang (43. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Kneipe: SW.48, Wilhelmstrasse 118 (Vereinshaus).

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhalt:

Leo Löser.

In diesen unerquicklichen Frühlingstagen ist Leo Löser von uns gegangen. Eine Reihe unangenehmer Zufälligkeiten haben es mir versagt, ihm die letzten äusseren Ehren zu erweisen. Die Universitätsferien und gewisse formale Schwierigkeiten haben eine Trauerfeier der Vereinigung unmöglich gemacht. Es ist dies Letzte vielleicht gut. Ich weiss nicht, ob der wohlgemeinte Plan im Sinne des uns Entrissenen gewesen wäre. Und auch das Erste empfand ich nicht allzu schwer. Die letzten Jahre haben mich mit Löser gesellschaftlich auseinander gebracht. Aber wer, der ihm einmal nahestand, hätte sich innerlich je von ihm trennen können. Gewiss, man traf sich selten; auf der Strasse. Mit kurzem Stehenbleiben, einem fröhlichen Gruss, einem festen Händedruck. Aber wenn dies geschah, früh, an einem grauen Herbsttage selbst, dann hatte man ein Gefühl der Wärme und Sonne und Freude für den ganzen Tag. Leo Löser — das hiess ja das Beste aus den Tagen seliger Jugend; und nicht nur dies. Das hiess das Beste, was man im Leben überhaupt gewinnen kann. Denn dieser Mann mit dem schlanken, aufrechten Körper, dem federnden Gang, dem frischen Wesen, dem offenen, freien Gesicht mit den grossen, klaren, edlen Augen war für uns, die wir ihn uns gewonnen hatten, wertvollster Besitz. War Freundschaft und Charakter, war geläutertes Menschentum.

Die Berliner F.W.V.er haben ihn kaum gekannt. Er war von Heidelberg hergekommen, ein Gegner des Kartellgedankens und löste, da er sich im grossstädtischen Vereinsleben nicht wohl fühlte, schon vor der Sezession seine Aktivität. Keiner von uns Berlinern, die ihn von der Rupertokarola her kannten, hat dies gemissbilligt, keinen hat er deshalb aus seinem Leben verloren. Als die spätere Trennung der Vereinigungen seine Wiederaufnahme in den Heidelberger A.H.-Bund ermöglichte, waren wir, die beiden F.W.V.en treu angehörten, die ersten, die darauf drangen, uns seiner wenigstens für die Heidelberger A.H.A.H.schaft wieder zu versichern. So bedeutsam war diese Persönlichkeit aber in der Wertung seiner Altersgenossen, dass sein Ausscheiden aus Berlin vielleicht das wesentlichste Moment für die damalige Loslösung von Heidelberg war. Wir eifrigen Vorkämpfer des Kartellgedankens mochten noch so logisch und überzeugt darlegen, dass der F.W.V.er Gedanke einheitlich, nur die äussere Erscheinung in Nord und Süd verschieden sei. Am Schluss erwiderten auch wohlwollende Heidelberger: „Ja, aber Löser!" Das hiess: er ist doch ausgetreten, weil er sich in Berlin nicht wohl fühlte. Ihn, den Besten und Liebsten hat Berlin uns genommen. Und wir schwiegen. Ja — aber Löser . . . das war ein niederschmetterndes Argument. Gar nichts Verstandesmässiges. Nur Gefühl. Nur Gefühl. . . .

Dabei hat er auch in Heidelberg nie, was sich so nennt, eine führende Rolle gespielt. Ich glaube er war

einmal Kassenwart. Aber er hätte jederzeit Erster werden können, wenn er gewollt hätte. Als im Winter 93/94 die Parteiungen hart gegen einander standen und der Zwist der beiden ungefähr gleich starken Gruppen (es handelte sich auch da schon um den Gegensatz zwischen „wissenschaftlich“ und „politisch“, oder „Heidelberger Innenleben“, und „Berliner Aussenwirkung“) die junge Vereinigung zu sprengen drohte, jede um ihren Kandidaten für den Vorsitz mit Leidenschaft und Zorn kämpfte, da traten eines Tages die Einsichtigen zusammen, die beiden Kandidaten, Back und ich, an der Spitze und beschlossen, gemeinsam den Einzigen in Vorschlag zu bringen, der beider Richtungen unbedingtes Zutrauen hatte. Noch in der Generalversammlung wurde Löser vorgeschlagen und wäre einstimmig gewählt worden. Aber er blieb bei seiner schon vorher erklärten Ablehnung. Er liebte es nicht, im Vordergrund zu stehen.

Aber er liebte es, an der Stelle zu stehen, wo man einen edlen und ehrenhaften Menschen brauchte. Ein Vereinsbruder voll reicher Verheissungen ging damals in schwerem Siechtum dem Ende entgegen. Pflege, teure Nahrung, Aufmerksamkeit waren not, die kargen Mittel verboten scheinbar vieles, was die Hoffnung des Sterbenden hätte beleben können. Und doch fehlte ihm nichts, und als die Deputation der Vereinigung auf einsamer Winterfahrt dem Verschiedenen das letzte Geleit gab, begleitete uns das Bewusstsein, dass Menschenhilfe bis zur letzten Minute ihm alles gewährt hatte, was ihm den Glauben auf Genesung geben konnte. Und es begleitete uns, aus freien Stücken, auf eigene Kosten, Leo Löser. Später erfuhr ich durch einen plumpen Zufall, wer geholfen und gespendet und getröstet hatte. Schweigend und selbstverständlich, ohne Erwartung und Anspruch auf Dank, ohne Reden und Rühmen. Und als ich mein Wissen ihm verriet, da schnitt er mir das Wort ab; mit jener keuschen Scham reicher Seelen, die, wo wir sie treffen und erkennen, wie ein Gebet wahrhaft gläubiger Frömmigkeit uns zur Andacht zwingt und zur Stille. Ich habe sein Geheimnis geachtet und geschwiegen. Heut darf und will ich Zeugnis ablegen und reden. Dass es mir noch verboten wäre! . . . .

Dieser Mann gehörte seinen Freunden. Und er gehörte der F.W.V. Wenn man jung ist, glaubt man an den baldigen Sieg seiner Ideale und kämpft dafür und wertet den einzelnen gering. Und das soll so sein und bleiben. Leo Löser stand etwas abseits der Ideen, aber er liebte die Gefährten. Selbst geistig klar und erkenntnisreich, von raschem und sicherem Verständnis, achtete er doch den schwächer Begabten nicht niedrig. Dünkelhafter, geistiger Hochmut war seinem schlackenreinen Gemüt fern, und wenn er etwas hassen konnte, war es dies. Und je älter man wird, je mehr Zweifel und Skepsis auch das eigene Hoffen und Denken und Tun benagen, destso mehr erkennt man, wie wertvoll und teuer diese Gesinnungsart war und versteht als F.W.V.er, was ein F.W.V.er bedeutete, dessen lautere Persönlichkeit alle bezwang, vor dessen unbestreitbarer Freundestreue jeder Hader und jeder kleinliche Zwist versanken.

Und all das ist vorbei. — Es will und will einem nicht in den Kopf. Man kann es nicht begreifen, dass diese brutale Dummheit, die wir als Schicksal anerkennen müssen, gerade die Besten mit Vorliebe früh uns nimmt. Dass wir nichts tun können, als mitzutrauern mit seiner jungen Wittwe, zu hoffen auf den Tag, wo wir seinem früh verwaisten Sohn einmal werden erzählen können, was und wer sein Vater uns gewesen und was er selbst uns ist um seines Vaters willen. Man kann und kann es nicht fassen. Nun wo der Frühling wirklich naht, noch weniger. Es bleiben diese Wolken in der Luft. Die sonnigen Augen, die das Grau erhellen und vergolden konnten, die Augen unseres Freundes und Gefährten, sie sind geschlossen für immer. Und nichts bleibt als ein verhallender Klang, zwei Worte, zwei Namen nur — aber für uns, die wir ihn kannten, ein Programm, eine Erinnerung, ein prachtvoller, unvergesslicher, herrlicher Mensch: Leo Löser . . .

Richard Otto Frankfurter.
April 1909.

Monatsbericht.

Reibt Euch den Ferienschlaf aus den Augen, Bundesbrüder! Das neue Semester steht vor der Tür und bringt uns allen reichliche Arbeit!

Es gilt zunächst, den nicht unbeträchtlichen Verlust wieder einzubringen, den uns am 2. März die O.G.V. II. in ihren Folgen gekostet hat. — Die Versammlung war von seiten der A.H. A.H. zahlreich besucht. Denn auf der langen Tagesordnung stand ein Punkt, der schon Tage und Wochen vorher lebhafteste Diskussionen heraufbeschworen hatte: Das Wiederernennungs-Gesuch Dr. Curt Hillers zum A.H. (s. besond. Art.!). Dieses wurde nach fünfstündiger Debatte, die nicht einen der nachfolgenden Punkte zur Verhandlung kommen liess, abgelehnt. Trotz der klaren Tendenz der Vgg. bei der Beschlussfassung reichten (nach Schluss der Tagesordnung) sieben aktive Bbr. Bbr. solidarisch ihre — vorbereiteten — Austrittsgesuche ein! Wir enthalten uns an dieser Stelle jeglicher Kritik dieses Schrittes.

Die Stimmung der Vgg. war naturgemäss auf Wochen hinaus nicht die beste. Dies zeigte schon die Semesterschlusskneipe, die nicht gerade sehr behaglich zu nennen war! Wir hatten Gäste vom A.J.V., ferner ein paar Füxe zum Keilen; aber von A.H. A.H. waren nur zwei oder drei zu entdecken! Es kam die Abschiedsstimmung hinzu; denn so mancher Bbr. Bbr. verliess am Ende des Semesters Berlin, um

als Student nicht wieder zurückzukehren. Alle gelobten auch draussen in der Ferne treue Freundschaft der F.W.V., und viele versprachen bereits zum Stiftungsfest ihre Visitenkarte wieder in unserem Kreise abzugeben. Die Ferienkneipe, die infolge alter böser Erfahrungen auch die einzige bleiben sollte, erfreute sich des Besuches mehrerer A.H. A.H. Auch Bbr. Kochmann aus Freiburg i. Br., der auf einige Tage in Berlin weilte, suchte die Vgg. an jenem Abend auf; er nahm die Gelegenheit wahr, manchen Wunsch der F.W.V.er draussen im Reich vorzubringen. — Nur selten verirrten sich einer oder gar zwei von unseren A.H. A.H. auf den Früh- oder Abendschoppen bei Siechen, der aber von seiten der Bbr. Bbr., besonders zu Beginn der Ferien, recht gut besucht wurde. — Ein Ostermontags-Schoppen fand nicht statt. Dafür war ein Ausflug über Friedrichshagen — Schmöckwitz — Grünau angekündigt worden, der denn auch bei wunderbarstem Frühlingswetter stieg. Aber Schande! Ganze acht Mann waren es (darunter zwei Keilfüxe), die sich als ein schwaches Häuflein durch den märkischen Sand bewegten. — Zwei Langschläfer kamen nachgezügelt und verpassten uns natürlich. —

Die schönen Tage des Nichtstuns sind vorüber, es heisst für die Bbr. Bbr. nun tüchtig arbeiten, um manche erlittene Scharte wieder wettzumachen. Wenn auch an Zahl geschwächt, gehen wir doch mit den besten Hoffnungen ins neue Semester. Ein fleissig und vielseitig zusammengestelltes Arbeitsprogramm lässt bereits die Tätigkeit des neuen Vorstandes erkennen, hoffentlich stehen alle aktiven Bbr. Bbr. ihm an Eifer und Interesse für die Vgg. nicht nach. Auch für unsere Bundeskorporation Heidelberg wird hoffentlich das neue Semester einen neuen — nur allzu wünschenswerten — Aufschwung bringen. Drei Berliner F.W.V.er sind mit einem Keilfux zur Ruperto Carola übergesiedelt, um dort tätig mitzuhelfen. —

Es geleiten uns alle reiche Hoffnungen ins neue Semester; tut jeder F.W.V.er sein Bestes für die Vgg., und somit auch für sich selbst, so werden sich alle unsere Hoffnungen erfüllen.

Zum Semesterbericht der Heidelberger F.W.V.

Jeder unbeteiligte Dritte, wohl auch dieser oder jener Berliner F.W.V.er, der den Semesterbericht der Heidelberger F.W.V. in der Märznummer der M.B.M.B. gelesen hat, muss mehr oder minder die Empfindung haben, dass es sich um einen Schwanengesang, um eine Todesanzeige handelt. Aber vergeblich wird er nach den schwarzen Rändern einer solchen Anzeige suchen! Pfeifen wir Heidelberger F.W.V.er denn wirklich schon auf dem letzten Loche, um mich gemeinverständlich auszudrücken? Klingt denn etwa so die Sprache eines Dahinsiechenden? Nein, und abermals nein! Leben, strotzendes Leben und Begeisterung für eine heilige Sache sprechen aus den wenigen, aber kernigen Worten; eine bewundernswerte F.W.V.er Ueberzeugung und Treue, die in der Geschichte der Heidelberger Vereinigung einzig dastehen!

Zwei Männlein, noch jüngere Semester, haben während eines langen Wintersemesters an der ehrwürdigen Ruperto-Carola die blau-rot-weisse Fahne hochgehalten und in treuer Pflichterfüllung die Geschäfte und die Geschicke der Vereinigung geleitet. Ich glaube im Sinne des Heidelberger A.H.-Bundes zu handeln, wenn ich „den beiden Getreuen“ an dieser würdigen Stelle den Dank der A.H. A.H. ausspreche. Sie haben ihr Möglichstes getan und gezeigt, dass der alte Heilruf: „Vivat crescat, floreat F.W.V. in aeternum“ gar nicht „zuschanden werden“ kann!

Allein unbedingt notwendig war es nicht, dass die Vereinigung im verflossenen Semester eine solche Erscheinung gezeitigt hat. Dass diese vornehmlich dem Umstande zuzuschreiben ist, dass es sich um ein Wintersemester handelt, diese Frage lasse ich unerörtert; sie ist von einem Berufeneren, Vbr. Stein-Karlsruhe, in einer der vorhergehenden Nummern behandelt worden. Wie aber für die Zukunft eine solche Erscheinung vermieden werden kann, das will ich in folgendem in wenigen Sätzen allgemein ausführen.

Vor allem ist meines Erachtens erforderlich, dass sich jede Korporation mindestens einen Monat vor dem offiziellen Schluss eines Semesters darüber schlüssig ist, wer von den Vbr. Vbr. auch im kommenden Semester bleibt, und wer von ihnen eine andere alma mater beziehen will. Ich halte es natürlich für etwas Selbstverständliches, dass, soweit Examensrücksichten nicht entgegenstehen, für die Wegziehenden nur eine der Hochschulen in Betracht kommt, an denen Bundeskorporationen bestehen. Und deren werden wir mit dem Beginn des Sommersemesters hoffentlich 4 haben! Würde nun in dieser Weise die Zahl der Zurückbleibenden eine derartig geringe werden, dass die Korporation von offiziellen Veranstaltungen ganz absehen müsste, so muss ein Teil der Wegziehenden, ja, wenn erforderlich, so müssen alle das Opfer bringen und bleiben. Hier muss das Bundesinteresse dem Interesse der Einzelkorporation weichen: denn es handelt sich um deren Wohl und Wehe, um ihren Fortbestand! Man braucht nicht Partikularist zu sein, geschweige denn gleich als solcher gebrandmarkt zu werden, wenn man zu diesem einfachen Ergebnis kommt! Wären beispielsweise die 4 Vbr. Vbr., die in diesem Wintersemester in Berlin waren, in Heidelberg geblieben, so hatte Heidelberg den Durchschnittsbestand an Aktiven eines dortigen Wintersemesters gehabt. Man verstehe mich aber nicht falsch: ich mache meinen 4 Vbr. Vbr. durchaus keinen Vorwurf wegen ihres Verhaltens,

sondern bin im Gegenteil stolz darauf, dass wir Heidelberger als erste Bundeskorporation von den Segnungen des Kartellvertrages Gebrauch gemacht haben!

Als weitere Massregel würde ich empfehlen, dass sich die Einzelkorporationen inbetreff eines eventuellen Austausches von Mitgliedern im nämlichen Zeitpunkte ins gegenseitige Einvernehmen setzen. Inwieweit die vorhergehenden Ausführungen hierdurch eine Einschränkung erleiden würden, ist klar ersichtlich.

Ich würde mich freuen, wenn es mir mit meinen kurzen Ausführungen gelungen sein sollte, diesen oder jenen F.W.V.er zu Gegenvorschlägen angeregt zu haben.

Insterburg, im März 1909.

Referendar Dr. Stanislaw Heimann,
(Lans) F.W.V. (Heidelberg) A.H.

Die Affäre Hiller.

Die meisten Kämpfe sachlicher und persönlicher Natur, die in den letzten Semestern in der Vgg. ausgefochten wurden, knüpften sich an die Person Hillers. Sein Einfluss, besonders auf die jüngeren Bbr. Bbr., war sehr gross, und da er es liebte, sich zum Wortführer oppositioneller Elemente zu machen, stand er häufig im Mittelpunkte erregter Debatten, die meist die Grenzen sachlicher Diskussion überschritten und auf das Gebiet persönlicher Differenzen übergriffen.

Da verschiedene Bbr. Bbr. den Standpunkt vertraten, Hillers Bestrebungen seien der Vgg. schädlich, so war während seiner Aktivität wiederholt der Antrag gestellt worden, ihm den Rat zum Austritt zu erteilen. Zuletzt im W.S. 07/08, als er sich gelegentlich der Debatten über sein Reformprogramm zu einem äusserst disziplinwidrigen Benehmen hinreissen liess. Der Antrag ging nicht durch, und obwohl die Vgg. sämtliche Punkte seines Reformprogramms abgelehnt hatte, erklärte sie sich für eine Resolution, in der Hillers Verdienste um die Vgg. ausdrücklich anerkannt wurden.

Als Hiller A.H. wurde und sich von dem Vereinsleben etwas zurückzog, nahmen die geschäftlichen Sitzungen allmählich einen ruhigeren Verlauf, wenn auch seine Freunde und Anhänger die von ihm vertretenen Ideen zu propagieren versuchten.

Da trat im Leben Hillers jene unselige Katastrophe ein, die auch seine eifrigsten Gegner — er hatte deren viele in der Vgg. — mit aufrichtigem Mitleid erfüllte. Er verliess München, wo er beim Regiment „Kronprinz" sein Jahr abzudienen hatte, und floh nach Zürich. Von dort richtete er ein offizielles Schreiben an die Vgg., in dem er die Konsequenzen seines Vorgehens zog und die A.H.-Würde niederlegte.

Es folgten jene Vorgänge, die dazu führten, dass er für straffrei erklärt wurde. Die Gutachten medizinischer Autoritäten stellten fest, dass er jene Tat in einem Zustande geistiger Anomalität begangen habe. Er stellte sich dem Kriegsgericht in München, das das gegen ihn schwebende Verfahren auf Grund des § 51 St.G.B. einstellte. Jetzt betrieb Hiller mit Eifer seine Wiederaufnahme in die F.W.V. Ob das Interesse für die Vgg. der einzige Beweggrund war, oder ob die Hoffnung, auf diese Weise sich auch gesellschaftlich zu rehabilitieren, bestimmenden Einfluss auf seine Entschliessungen hatte, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, dass er seinem Wunsche, in der Vgg. wieder Aufnahme zu finden, in zahlreichen Briefen an alte Herren und Aktive Ausdruck gab.

Am 22. II. sollte der Antrag zur Verhandlung kommen. Zahlreiche A.H. A.H. waren erschienen, um ihren Standpunkt geltend zu machen. Da verkündete der Vorsitzende zu Beginn der Sitzung, dass Bbr. Loewenson, dem Hiller Generalvollmacht erteilt hatte, den Antrag zurückgezogen habe. Hillers Freunde, die eine Ablehnung befürchteten, wollten einen günstigeren Zeitpunkt für die Abstimmung abwarten.

In Wirklichkeit war die Stimmung der Vgg. dem Antrage sehr günstig. Namentlich die jüngeren Bbr. Bbr. standen — dank der rührigen Agitation seiner Freunde — fast ausnahmslos auf seiten Hillers. Ob die Debatte nicht einen Umschwung herbeigeführt hätte, lässt sich natürlich nicht entscheiden. Seine Anhänger vertraten den Standpunkt: da sein Konflikt mit den Militärbehörden in einem für ihn günstigen Sinne erledigt sei, dürfe seiner Wiederaufnahme nichts im Wege stehen. Seine Gegner argumentierten, entweder sei Hiller nach § 51 geisteskrank, dann könne er nicht aufgenommen werden, oder aber er habe jene Tat bei vollem Bewusstsein begangen, dann gehöre er erst recht in keine studentische Korporation. Jene wollten von einer Prüfung der näheren Umstände seiner Freisprechung absehen und diese beachteten nicht, dass der vielumstrittene § 51 nur von der „Zeit der Begehung der Handlung" spricht.

Inzwischen war Hiller nach Berlin gekommen, um sich persönlich für seine Aufnahme zu verwenden. Man hatte sich dahin geeinigt, dass eine Fünfer-Kommission über den Antrag beraten solle. Die Kommission setzte sich zusammen aus A.H. Calmon, Hillers Freund, A.H. Leander, der seine Aufnahme unbedingt befürwortete, A.H. Plessner, der als Nervenarzt Fachmann war, A.H. Jutrosinski und A.H. Max Levy als Vorsitzenden.

Hiller, der die Vorteile dieser Vereinbarung wohl erkannte, erklärte sich mit dieser Regelung der Angelegenheit einverstanden. Für den zweiten Teil der ordentlichen Generalversammlung, Dienstag, den 2. März, war der Antrag auf Aufnahme als erster Punkt der Tagesordnung angesetzt. Die Versammlung war ausserordentlich zahlreich besucht, wie seit Jahren nicht. Hartnäckig erhielt sich das Gerücht, die Angelegenheit

werde durch Kommissionsberatung erledigt werden, die erwartete Sensation werde ausbleiben. Da überbrachte ungefähr eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung einer der Freunde Hillers ein Schreiben, in dem er seine Einwilligung zu der vereinbarten Kommissionsberatung zurückzog. Er lege Wert auf eine sofortige endgültige Stellungnahme der Vgg. Der Berliner Vorstand des A.H.-Bundes, der vollzählig erschienen war, trat sofort zu einer Sitzung zusammen. Da Hiller durch seine Aufnahme A.H. geworden wäre, war der A.H.-Bund in hohem Grade an der Angelegenheit interessiert.

Die Debatte verlief im allgemeinen ruhig. Nur selten bot sie aufregende Momente. Bald zeigte es sich, dass die erforderliche Zweidrittelmehrheit zur Wiederaufnahme in die F.W.V. nicht vorhanden war. Von den vielen Rednern des Abends stellten sich nur 6 bedingungslos auf die Seite Hillers. Endgültig gefallen aber war der Antrag, als der Vertreter des Vorstandes des A.H.-Bundes eine Erklärung verlas, in der er dringend der Aufnahme widerriet. Allmählich brach sich die Ueberzeugung Bahn, dass die Sachlage noch nicht genügend geklärt sei. Keiner der Redner war über die näheren Umstände, insbesondere über die Gründe der Freilassung Hillers genau orientiert. Der stete Hinweis auf die Zwangspsychose war denn doch zu dürftig.

Doch man konnte von Hiller nicht verlangen, dass er die gerichtlichen Dokumente und vor allem die menischendizi Gutachten über seinen Geistesbefund dem Plenum vorlege. Daran dachte auch niemand. So erschien der Antrag auf Kommissionsberatung wieder auf dem Plan. Weigerte sich Hiller, sich dieser Kommission zu unterwerfen, dann sprach er sich selbst das Urteil. Obwohl sich die Kommissionsberatung als notwendig erwies, obwohl kein Argument dagegen vorgebracht wurde, fiel der Antrag. Die „Freunde“ Hillers stimmten geschlossen dagegen.

Nun war auch das Schicksal des ersten Antrages besiegelt. Die geheime Abstimmung ergab seine Ablehnung. Darauf erklärten 7 Bbr. Bbr. ihren Austritt aus der Vgg., „weil das Verhalten der Vgg. nicht den Anforderungen entspricht, die sie an eine Korporation stellen müssen.“ . . .

Diese Zeilen sollen keine Rechtfertigung unseres Beschlusses bringen. Die Stellungnahme der Vgg. bedarf keiner Verteidigung. Es soll aber auch niemand hier angeklagt werden. Denn die Angegriffenen können sich nicht zur Wehr setzen. Es soll nur gesagt werden, dass die Vgg. keinen Grund hat, die Folgen ihrer Entschliessung zu bedauern. Wenn wir auch den einen oder den anderen gern noch länger in unseren Reihen gesehen hätten, so haben die letzten Vorgänge zur Genüge bewiesen, dass jene, als Individuen vielleicht wertvoll, auf den Gesamtorganismus der F.W.V. zersetzend gewirkt haben. Vereinsanarchisten nannte sie treffend ein A.H. Dass sie schon seit Wochen rastlos agitierten und die jungen Bbr. Bbr., die Hiller nicht kannten, für sich zu gewinnen suchten, das kann ihnen nur der zum Vorwurf machen, der das Wesen und die Berechtigung parlamentarischer Kämpfe verkennt. Auch den Austritt dürfen wir denen nicht verargen, die infolge ihres persönlichen Verhältnisses zu Hiller sich hierzu verpflichtet fühlten und denen die Vgg. ohne Hiller weniger wertvoll erscheinen mochte. Es sind nur zwei oder drei, die solcher Auffassung sein konnten.

Was sich aber nicht verteidigen lässt, das ist die Art ihres Auftretens. Mit dem Austrittsgesuch in der Tasche traten sie vor die Vgg. und forderten, dass die F.W.V. sich den sprunghaften Launen des Herrn Hiller unterordne. Herr Hiller wünschte eine Kommission. Die Kommission trat zusammen. Ihre Zusammensetzung entsprach den Wünschen Hillers. Herr Hiller lehnt in zwölfter Stunde die Kommission ab. Die Vgg. muss also Herrn Hiller sofort aufnehmen. Als sie sich gegen ihn erklärte, benahm sie sich „unanständig“. Wären sie ehrlich gewesen, dann hätten jene Zwei oder Drei erklären müssen:

„Wir stehen Herrn Hiller persönlich zu nahe, als dass wir uns von ihm in dieser Angelegenheit trennen könnten!“

Das wollten sie nicht sagen.

„Wir treten aus, weil die F.W.V. ohne Herrn Hiller wertlos ist!“

Das konnten sie nicht sagen.

So blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich gewaltsam die Märtyrerkrone aufs Haupt zu drücken. Sie „sehen sich gezwungen“ auszutreten, weil die Vgg. sich nicht „benehmen“ kann. Auch jene sahen sich gezwungen, die kaum ein Semester lang in die Vgg. hineingesehen, die für die F.W.V. nichts geleistet hatten und die Hillers Wirken in der Vgg. gar nicht kannten. — — —

Eine gesunde Opposition war noch stets von Segen. Aber nur solange sie sich dem Grundsatz beugte: salus civitatis suprema lex. Diesen Fundamentalsatz jedes sozialen Lebens haben jene verletzt.

Dem Bbr. Hiller hatten wir manche Anregung zu verdanken. Seine Freunde haben dafür gesorgt, dass sein Andenken nicht ungetrübt geblieben ist.

Hoffen wir, dass die Vgg. stets über ein gesunde Opposition zu verfügen hat. Dann wird die F.W.V. weiter wachsen, blühen und gedeihen.

Max Auerbach, F.W.V.

Die nächsten Aufgaben der F.W.V.

Es ist ein Schaden für die Vgg., dass es heute noch, nach mehr als einem Vierteljahrhundert Bestehen, keine ganz geklärte Ansicht über Ziele und Zweck der Vgg. gibt. Wenn auch dieselben in unserm Taschenbuch klar und deutlich niedergelegt sein sollen, wenn

auch die Definition des F.W.V.er Gedankens — „dass aber jeder einen andern hat, das ist der F.W.V.er Gedanke —, die allseitigste Anerkennung finden kann, so hilft uns das nicht über die Tatsache hinweg, dass in der Praxis die Ansichten trotzdem weit auseinandergehen. Mögen wir uns auch im Innern stark und gefestigt, ja erhaben fühlen, so ist damit unserm Ansehen nach aussen nicht geholfen. Und das Ansehen muss für eine Korporation (leider) das Wichtigste sein. Hie Wissenschaft, hie Politik beginnt der Kampfesruf zu tönen. Nicht finden wir den Ausspruch „les extrèmes se touchent“ auch in dem Sinne bewahrheitet, dass man einander näher zu kommen sucht, um die Gegensätze auszugleichen. Aber sie brauchen noch nicht einmal ausgeglichen zu werden; sie können beide gleichzeitig neben einander bestehen und wirken. Ich schreibe die beiden scheinbaren Gegensätze auf mein Banner und rufe: „Mit der Politik für die Wissenschaft! Mit der Wissenschaft für die Politik!“

Der Beweis für die Möglichkeit einer Durchführung in diesem Sinne ist in den letzten beiden Semestern erbracht worden. Und diese Richtung weiter verfolgend zeigt dieser Artikel, welche Aufgaben die Vgg. in den nächsten Semestern zu leisten hat. Er ist in keiner Weise ein Reformprogramm, sondern die darin gemachten Vorschläge lassen sich alle auf Grund der jetzt bestehenden Institutionen ausführen, ohne tiefer in prinzipielle Fragen einzugreifen; ohne sich auf Untersuchung von Problemen einzulassen, bringt er rein Praktisches, Erfahrungen, die ich während der Leitung der Vgg. im letzten Semester gemacht habe.

Es möge mir keiner verübeln und mich einen „Politiker“ schimpfen, wenn ich zuerst die Aufgaben der F.W.V. auf politischem Gebiet erörtere. Es geschieht dies nur aus praktischen Gründen.

Dass die Vgg. in den letzten beiden Semestern einen Aufschwung genommen hat, wird anerkannt, und ich gestatte mir der Ansicht zu sein, einen Teil der Schuld der Befolgung meines eben angeführten Kampfesrufes zu geben. Die logische Konsequenz ist, dass in dieser Weise weitergearbeitet werden muss.

Wir müssen vor allem unsere Versprechen einlösen, die wir bei den Lesehallewahlen in unseren Flugblättern gegeben haben. Wir proklamierten als unser Programm: „Reform des Vereins- und Versammlungsrechts für Studierende und die Schaffung eines allgemeinen Studentenausschusses.“ Das sind Aufgaben, die zu bewältigen ein oder zwei Semester nicht genügen. Sollten sie aber durch oder mit der F.W.V. — und das müssen sie — geleistet werden, so erwirbt sie sich damit ein unschätzbares Verdienst um die Studentenschaft. Die Folgen, die das für die Vgg. haben würde, brauchen hier nicht weiter erörtert zu werden. Haben wir bis zur nächsten Lesehallenwahl schon etwas geleistet, so können wir eines Erfolges sicher sein. Unterlassen wir es, überhaupt einen Schritt zu tun, so ist das eine Blamage unsererseits in der Studentenschaft. Unsere Gegner würden nicht die Gelegenheit versäumen, zu erklären: „Hier, die F.W.V. hat das und das Programm aufgestellt und was hat sie geleistet? Nichts! Eine Ansicht über diese Partei Euch zu bilden, überlassen wir Euch selbst.“

Bei unseren studentenpolitischen Aktionen ist bis jetzt ein Erfolg des öfteren ausgeblieben, weil wir isoliert einer geschlossenen Macht von Korporationen gegenüber gestanden haben. Wir müssen Anschluss an Korporationen suchen, die, wenn auch nicht immer, so doch in bestimmten Fällen mit uns zusammen gehen. Eine Interessengemeinschaft in losem Verband, das ist es, was uns fehlt.

Es gibt wohl keine Korporation, die mit uns in allen Fragen durch Dick und Dünn geht, aber eine gewisse Uebereinstimmung wird sich in vielen Fällen finden und sei es nur die Uebereinstimmung, einen gemeinsamen Gegner zu haben.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Der gefährlichste Gegner, den wir augenblicklich an der Universität besitzen, ist die neugegründete Finkenschaft. Die Finkenschaft ist die F.W.V. in losem Verband, oder vielmehr die F.W.V. ist die Finkenschaft als Korporation. Derjenige, der in der F.W.V. nicht mehr sehen will, als die Verbindung, die Gelegenheit schafft, mit Altersgenossen verkehren zu können, verkehren zu können wie man es im Korps oder in der Burschenschaft tut, der hat wahrlich den Kern nicht erkannt. Er hat nicht erkannt, dass die F.W.V. viel mehr ist, dass sie einen Kulturfaktor darstellt, er hat nicht erkannt, dass sie der Pionier des Fortschritts in der Studentenschaft ist.

Und insofern besteht die Gegnerschaft gegen die Finkenschaft. Wie kann dieser entgegengearbeitet werden? Vor allem durch die Ausgestaltung unseres wissenschaftlichen Teiles. Die Vereinsabende in den letzten Semestern brachten manchen guten Vortrag, der dazu geeignet gewesen wäre, grössere Kreise der Studentenschaft zu interessieren. Der Besuch der Veranstaltungen hat gezeigt, dass unsere Tätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiet nicht den richtigen Widerhall und Anerkennung findet. Es wird eine Arbeit der nächsten Semester sein, uns auch hierin dasselbe Ansehen zu schaffen, das wir seit zwei Semestern wieder durch unsere studentenpolitische Tätigkeit besitzen. Der Montag Abend bringt uns fast ohne Ausnahme die vielbekämpften Kapazitätenvorträge. Sollten denn Vorträge der bedeutendsten Männer der Wissenschaft, des politischen Lebens nicht mehr als 10 oder 20 Gäste herbeiführen? Es kommt nur darauf an, die nötige Propaganda zu machen und die Studenten werden bald erkennen, dass sie in der F.W.V. eine geniessbare Kost vorgesetzt bekommen, wahre, echte Wissenschaft und ernste Forschung. Allerdings müssen wir unsern Ruf vollkommen neu begründen. Wir

haben es fertig gebracht, in eine allgemeine Akademiker-Versammlung für die deutschen Studenten in Prag 2000 Leute zu bringen. Dann werden wir es auch ermöglichen, dass 100 Leute den Vortrag eines Professors besuchen.

Ich schlage vor: Jede 4 Wochen vielleicht findet eine Veranstaltung statt, die aus dem Rahmen des engeren Vereinslebens herausfällt, und die durch **Verteilung von Flugblättern an der Universität** etc. bekannt gemacht wird. Wir werden auf die Dauer für diese Vorträge eine feste Garde bekommen. Sie werden in immer grösserem Massstabe veranstaltet. Die Folge ist, dass wir die Professoren leicht werden gewinnen können, da sie wissen, dass sie bei diesen Veranstaltungen ein verständiges Publikum vorfinden. Somit ist es nicht ausgeschlossen, dass diese Abende mit der Zeit ein Ereignis werden. Ferner werden uns zahlreiche Studenten zu unseren sonstigen Veranstaltungen zugeführt. Auf alle nähern Einzelheiten hier einzugehen, hat keinen Wert. Das muss einer genauen mündlichen Rücksprache überlassen bleiben. Auch die Zeitungen müssen mehr als bisher herangezogen werden.

Ferner: Die weitere Ausgestaltung der Kurse muss hiermit Hand in Hand gehen. Die Einrichtung der Kurse geschieht von der Vgg. aus. Die Teilnahme bleibt aber nicht auf die Bbr.Bbr. beschränkt. Ob die Leitung der Kurse ein F.W.V.er übernimmt, ist auch vollkommen gleichgültig. Die Oberleitung bleibt ja doch immer in einer Hand. Ansehen der Vgg. würde durch diese Institutionen in gleichem Masse zunehmen wie die Zahl ihrer Mitglieder. Freunde und Anhänger in der Studentenschaft würden ihr in grossem Masse geschaffen. Das käme ihr bei der politischen Betätigung zustatten.

Der Vorwurf, dass darunter das Vereinsleben leiden würde, ist ungerechtfertigt. Im Gegenteil muss im Gegensatz zur Finkenschaft der korporative Charakter stark hervorgekehrt und gepflegt werden. Das ist allerdings bei der Grösse unserer Vgg. von vornherein schwierig. Vor allem ist dazu das Schaffen eines eigenen Heims erforderlich. Der jetzige Zustand des Vereinslokals entspricht nicht der Würde der Vgg. Pläne werde ich demnächst in einem besonderen Artikel niederlegen. Schliesslich möchte ich noch auf zwei Erfordernisse hinweisen, die schon des öfteren besprochen worden sind. Es ist das die öffentliche Verbandszeitung und die Geschichtsschreibung der Vgg. Die letztere wird demnächst in Angriff genommen werden können; es wäre aber wünschenswert, dass sie bis zum 30jährigen Stiftungsfest beendigt wird.

Ich habe im Vorhergehenden die wichtigsten Aufgaben der Vgg. für die nächste Zeit dargelegt. Ich habe nicht die Absicht, es bei dem Schreiben bewenden zu lassen. Dieser Artikel verfolgt hauptsächlich den Zweck, dass sich alle Bbr.Bbr. mit den darin niedergelegten Absichten beschäftigen, um bei einer demnächstigen Durchführung derselben ihre Unterstützung leisten zu können. Möge die Ausführung dieser Pläne uns einen Schritt weiter bringen auf dem rastlosem Wege der weiteren Ausgestaltung der Vgg., unserem Ideal entgegen, der grossen F.W.V.

Karl Isaac F.W.V. (×) (Berlin).

Aus der Presse.

Der No. 10 (herausgegeben am 10. März 1909) der „Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ entnehmen wir folgende Kritik des Taschenbuches:

Akademische Rundschau.

Die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung“ an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, die vom Tage ihrer Gründung im Jahre 1881 an in schweren Kämpfen mit dem antisemitischen „Vereine Deutscher Studenten“ gestanden hat, hat jetzt ein Taschenbuch erscheinen lassen, das die Geschichte der F.W.V. behandelt und das ihre Stellung zu den verschiedenen studentischen Fragen klarlegt.

Auch der Standpunkt der F.W.V. zur Judenfrage wird in dem Taschenbuche behandelt. Er ist niedergelegt in einer Rede des Gründers der Vereinigung, Max Spangenberg, die dieser im Jahre 1882 gehalten hat. Noch heute bekennt sich die F.W.V. zu denselben Grundsätzen. Spangenberg erörtert zunächst den Begriff „Antisemit“ und kommt zu dem Ergebnis, dass nicht jeder als Antisemit anzusehen sei, der sich einmal eine unüberlegte antisemitische Bemerkung habe zu schulden kommen lassen. Er rechnet auch Heinrich v. Treitschke nicht dazu, sondern erklärt vielmehr:

„Herr von Treitschke ist von unseren Freunden unabsichtlich missverstanden worden, weil er seine durchaus reservierten Auslassungen gerade in der Zeit der widerwärtigsten Exzesse veröffentlichte, und er ist von unseren Feinden absichtlich missdeutet worden, weil sie eine Gelehrten- und Patriotenstimme von der Tragweite und Autorität Treitschkes vorzüglich agitatorisch auszubeuten gedachten. — Herrn von Treitschke mangeln zum Antisemiten: die generelle Judenverurteilung und der Hang nach irgendwelcher Reform der Emanzipation.“

Spangenberg bespricht dann die Frage: „Wer und was sind uns die Juden?“ — Er weist darauf hin, dass die Juden keine gesonderte Nationalität mehr sind. Sie reden die Zungen der Völker, deren Bürger sie sind, und sie sind nicht bloss deutsche, französische, englische, italienische „Juden“ usw., sondern sie sind Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, sowohl nach den in den betreffenden Ländern gültigen Gesetzen, als nach ihrem eigenen nationalen Bewusstsein. Von der unumstösslichen Richtigkeit dieser Behauptung, die von allen Antisemiten bestritten werde, könne man sich leicht überzeugen. Spangenberg weist dann darauf hin, dass

unsere jüdischen Mitbürger an Patriotismus niemandem etwas nachgeben, dass sie ihr Blut auf Hunderten von Schlachtfeldern für die Ehre und Grösse Deutschlands, ihres Vaterlandes, vergossen haben. Und auch sonst haben sie mit innigem Gefühl an ihrer deutschen Heimat gehangen. Wenn sie sich hier und dort durch ihre Gebräuche oder die beschränktere Zahl der Berufe, die sie ergreifen, von den anderen Deutschen unterscheiden, so sei das die unausbleibliche Konsequenz einer verrotteten Legislative, die sie zwang, im Ghetto unter sich zu leben und ihre Eigenheiten nach allen Regeln der Vererbung fortzupflanzen. Nach der Emanzipation sei alles anders geworden. Der starke Zudrang der jüdischen Abiturienten zu den Universitäten beweise, wie sehr die neue Generation sich nach der Bildung sehne. Der Kardinalfehler sei der, dass die Emanzipation so grausam spät bewilligt worden sei. Spangenberg erinnert dann an die unflätigen Angriffe der antisemitischen Presse gegen die F.W.V., die in dieser neuen Korporation sofort die grosse Gefahr für die studentisch-antisemitische Bewegung erkannte. Diese täppischen Angriffe seien die beste Werbetrommel für die F.W.V. gewesen. Um die Vereinigung in den liberalen Kreisen zu diskreditieren, wurde sie von den Antisemiten als ein Bollwerk zur Befestigung der nationalen, konfessionellen und sozialen Abgeschlossenheit der Juden hingestellt. Dagegen legt der Sprecher der Vereinigung entschieden Verwahrung ein. Er erklärt:

„Wir verteidigen die Juden Deutschlands nicht, weil sie das „auserwählte Volk“ sind und deshalb auf besondere Privilegien Anspruch machen dürften, sondern: weil sie so gut Menschen sind von Gemüt, Verstand und Schaffenslust, Tugenden und Fehlern, wie wir; weil sie von unseren Ahnen durch den ganzen Verlauf der vaterländischen Geschichte geschunden, geknebelt und en canaille behandelt worden sind; weil sie jetzt endlich unsere verfassungsmässig gleichberechtigten Mitbürger sind; weil wir es für empörend und dem Entwicklungsgange der menschlichen Kultur widersprechend halten, eine spezielle Volksklasse gesetzlich zu entrechten; und weil wir nicht in der submissen Unterwerfung, die höchstens einen regeren Zusammenschluss der Geknechteten bewerkstelligen kann, sondern nur in der unverkümmerten Gleichstellung mit uns, in der vollständigen, mehr als nominellen Freigebung aller Berufe und „autoritativen Stellungen“ das wirksame Mittel begreifen zur Kapitulation der letzten undeutschen Reste unter den Israeliten.“

Spangenberg beklagt es, dass er über Selbstverständlichkeiten hinsichtlich der Humanität und des Rechts noch besonders sprechen müsse, aber die Judenhetze verlange es. Früher hatte die blosse Voraussetzung, man müsse im 19. Jahrhundert noch die Begriffe von Humanität besonders definieren, jedem die helle Schamröte ins ehrliche Gesicht getrieben.

Zusammenfassend protestiert dann Spangenberg gegen die masslose Verdammung aller Juden ohne Ansehung der Person. Er kann schon ein Abflauen des Antisemitismus unter den Studenten konstatieren und weist darauf hin, dass das üble Treiben des Berliner Vereins deutscher Studenten sogar das grösste Missfallen bei den anderen antisemitischen studentischen Vereinen erregt habe. Man habe schon ernstlich erwogen, den demagogisch wirkenden Verein aus dem Verbande der „Deutschen Studenten-Vereine“ auszustossen. Spangenberg legt dann die schweren Schäden dar, die der Studentenschaft durch die antisemitische Bewegung geschlagen worden sind. Das Prestige der Studentenschaft sei auf den Nullpunkt herabgesunken. Die F.W.V. solle daher eine Regeneration der akademischen Jugend anstreben. Sie solle ausgleichend wirken und versuchen, die von gewissenlosen antisemitischen Hetzern verführten Akademiker wieder auf den Weg der Vernunft zurückzuführen. Spangenberg schliesst mit dem Hinweis auf die wissenschaftlichen Ziele der F.W.V.:

„Säen wir mehr Wissenschaft, so ernten wir auch mehr Humanität, Toleranz und völkerpsychologisches Verständnis, kurz alles, was unserem Volk in letzter Zeit gemangelt hat.“

* * *

Eigenartig mutet demgegenüber ein Leitartikel des **„Deutschen General-Anzeigers“**, einer kleinen antisemitischen Zeitung, die unter breitestem Ausschluss der Öffentlichkeit erscheint, an. Immerhin geben die in diesem Leitartikel niedergelegten Zahlen der studentischen Verbände zum Denken Anlass, und führen uns aufs neue vor Augen, wie klein und verschwindend diesen mächtigen Gruppen gegenüber die F.W.V.er Gemeinschaft ist. Ungefähr 425 F.W.V.er zählt zurzeit der Bund der Freien Wissenschaftlichen Vereinigungen. Ein kleines Fähnlein, wenn auch stets ein „Fähnlein der Aufrechten“.

Eigenartiges „Abflauen“ des Antisemitismus.

Die „Mitteitungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ bringen u. a. in letzter Nummer folgende auch für unsere Leser hochinteressanten Feststellungen:

Die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung“ an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität bekämpft seit ihrer Gründung im Jahre 1881 die antisemitischen „Vereine Deutscher Studenten“ und gibt dem wieder scharfen Ausdruck in einem Taschenbuch, das die Geschichte der F.W.V. und ihre Stellung zu den verschiedensten studentischen Fragen behandelt.

Der Standpunkt der F.W.V. zur Judenfrage ist niedergelegt in einer Rede des Gründers der Vereinigung, Max Spangenberg, die dieser im Jahre 1882! gehalten hat. Noch heute also bekennt sich die F.W.V. zu denselben Grundsätzen. — Nun erklärt darin Spangenberg schon ein Abflauen des Antisemitismus unter den

Studenten konstatieren zu können, ja „das üble Treiben des Berliner Vereins deutscher Studenten habe sogar das grösste Missfallen bei den anderen antisemitischen

Charlottenburg wollen beschliessen: die Kartellkommission Bbr. Gol[illegible] Berlin und Charlottenburg

Redaktions-Kommission: A.H. Calmon, A.H. Buka, Bbr. Kochmann, Bbr. Auerbach, Bbr. Isaac, Bbr. Schneider.

„Auch in dem Taschenbuche des Kyffhauserverbandes der antisemitischen Vereine deutscher Studenten wird die Judenfrage behandelt, natürlich im reaktionärsten Sinne (!). Alle die alten Ladenhüter (!) der antisemitischen Bewegung werden zusammengestellt und registriert. Der so entstandene Brei rückschrittlicher Plattheiten (!) wird dann dem jungen Studenten als geistige Kost vorgesetzt. Natürlich wird wieder mit der „besonderen Nation in der Nation“, die die Juden angeblich darstellen sollen, operiert. Die Wirksamkeit der Juden in Deutschland wird als unheilvoll charakterisiert. Es muss mit den Vereinen deutscher Studenten schon sehr schlecht stehen, wenn man es wagt, ein solches Pamphlet den Mitgliedern vorzusetzen. Der Verfasser Dr. Hans Paalzow formuliert dann seine gegen die Juden gerichteten Forderungen: Einschränkung der jüdischen Einwanderung, ferner Ausschluss der Juden aus den öffentlichen Aemtern. Selbst die Forderung der Aufhebung der Emanzipation macht sich der Herr zu eigen. Herr Liebermann von Sonnenberg wird an solchen Leuten seine helle Freude haben.“

„Im Berliner Verein Deutscher Studenten scheint man wieder neue antisemitische Segel aufgesetzt zu haben. Kürzlich fand eine grosse interne Versammlung statt, in der eifrigst die „Judenfrage“ erörtert wurde. Welche neue Weisheit wird da wieder zutage gefördert worden sein!“

„Soeben ist die neue Uebersicht über den Bestand der einzelnen studentischen Verbände erschienen. Die „alten“ Korporationen stehen noch immer am besten da, wenn auch einzelne Verbindungen nur mit grösster Mühe aufrecht erhalten werden. So gibt es 92 Korps, die dem Kösener S.C. angehören, 64 „alte“ Burschenschaften, 50 farbentragende Turnerschaften, 64 katholische C.V.-Verbindungen, 46 katholische K.V.-Korporationen, 41 Weinheimer Korps, ebenfalls 41 Coburger Korps, 33 Rüdesheimer Burschenschaften, 31 schwarze Turnvereine, 28 Vereine Deutscher Studenten, 23 Wingolfverbindungen, 21 Sondershausener Gesangvereine, 20 Weimarer Sängerschaften, 15 katholische Unitas-Vereine, 13 protestantische Schwarzburgverbindungen, 12 Rudolstädter Korps, 9 Mündener schwarze Verbindungen, 7 Verbindungen vom Schwarzen Verband und 7 Korporationen vom katholischen deutschen Verband. Dazu kommt noch der Ruderbund mit 5 Korporationen. Alle diese Verbände sind mehr oder weniger antisemitisch. Anderseits bestehen 22 A.D.B.- oder Reformburschenschaften, 9 jüdische K.C.-Verbindungen und 9 weitere Korporationen vom Bunde jüdischer Korporationen. Jüdische Korporationen gibt es zurzeit im ganzen 18. Davon bestehen an den Universitäten 15 und an den technischen Hoschschulen 3. In Betracht kommen die Universitäten Berlin mit 3 jüdischen Korporationen, Bonn mit einer, Breslau, Freiburg, München, Strassburg mit je 2 und weiter noch Heidelberg, Königsberg und Marburg mit einer. Je eine jüdische Korporationen besteht noch an den technischen Hochschulen Berlin-Charlottenburg, Darmstadt und Karlsruhe. An den Tierärztlichen Hochschulen und an den Bergakademien bestehen keine jüdischen Vereine.“

„Am 1. Januar zählte der liberale Allgemeine Deutsche Burschenbund (A.D.B.) in 23 offenen und zwei suspendierten Burschenschaften insgesamt 552 studierende Mitglieder. Sein Aufblühen wird selbst von den Gegnern anerkannt (!). So äusserte sich noch kürzlich die Zeitschrift der V.C.-Turnerschaften in diesem Sinne.“

„Ein neuer antisemitischer Verband ist jetzt in dem „Stolberger Abgeordneten-Konvent“ erstanden. Er hat das „arische Prinzip“ in seinen Satzungen aufgenommen. Ihm gehören drei Vereine an: Saxonia-Halle, Holsatia-Berlin und Zittavia-Leipzig.“

„Die antisemitische „Deutsche Burschenschaft“ zählt jetzt 3180 Mitglieder.“

„Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist jetzt an der Berliner Universität ein zweiter Verein studierender Frauen als „Deutsch-Akademischer Frauenbund“ gegründet worden. Er will neben den akademischen auch nationale, d. h. in diesem Falle antisemitische Tendenzen vertreten. Der Urheber dieser Gründung ist der Verein Deutscher Studenten.“ — —

Nun, verehrte Leser! Ist diese wortgetreue Registrierung aus den Abwehr-Mitteilungen nicht auch für uns Reformer sehr interessant!? — Allerdings, ein „Abflauen der antisemitischen Bewegung“ wird dadurch wahrlich nicht konstatiert. Im Gegenteil ersehen wir daraus, dass überall in akademischen Kreisen frisches Leben und nationale Arbeitsfreudigkeit herrscht. Darum: Heil unserer akademischen Jugend! —“

Die R.K.

Semester-Programm.

I. Vorträge.

(Montag, den 26. April $8^1/_2$ h. s. t. Interne Veranstaltung. (A.O.G.V.)

Donnerstag, den 29. April 9 h. s. t. Herr Hauptmann v. Krogh: „Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt“ (mit Lichtbildern).

Montag, den 3. Mai 9 h. s. t. Herr Privatdozent Dr. Sternberg (Lausanne): „Das Studium der Deutschen im Auslande.“

Donnerstag, den 6. Mai $8^1/_2$ h. s. t. Herr Georg Bernhard: „Depositen- oder Universalbanken?“

Montag, den 10. Mai 9 h. s. t. Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. E. Lampe F.W.V.E.M.: „Zur Erinnerung an die erste französische Revolution.“

Donnerstag, den 13. Mai $8^1/_2$ h. s. t. Herr Schriftsteller Dr. Schmidkunz (Vorsitzender des Verbandes für Hochschulpädagogik): „Akademische Pädagogik.“

Montag, den 17. Mai 9 h. s. t. Gesellschaftsabend. Herr Prof. Dr. Sternfeld: „Aus meinen Erinnerungen an Bayreuth und seinen Meister“ (siehe besondere Einladung).

Mittwoch, den 19. Mai $3^1/_2$ h. s. t.: Besichtigung der Brauerei Schultheiss (mit einl. Vortrag).

Montag, den 24. Mai: Veranstaltung des Bundes der A.H.A.H.

Donnerstag, den 27. Mai $8^1/_2$ h. s. t. cand. med. Hermann Engel F.W.V: „Zur Reform der §§218—220 Str.G.B. (Abtreibung).“

Montag, den 7. Juni 9 h. s. t. Herr Dr. Leopold Schmidt: „Das Problem der Oper.“

Donnerstag, den 10. Juni $8^1/_2$ h. s. t. Frau Stadtschulrat Minna Cauer: „Die sozialen und kulturellen Aufgaben der studierenden Frau in der Gegenwart.“

Montag, den 14. Juni 9 h. s. t. Herr Prof. Dr. Heck (Direktor des Berl. Zoolog. Gartens): „Die künstlerische und wissenschaftliche Bedeutung des Berliner Zoolog. Gartens“ (mit Lichtbildern).

Donnerstag, den 17. Juni $8^1/_2$ h. s. t. cand. med. Georg Katz F.W.V.: „Arthur Schnitzler und seine Werke.“

Montag, den 21. Juni 9 h. s. t. Herr Dr. Grotjahn: „Soziale Hygiene.“

25.—28. Juni: Stiftungsfest der F.W.V. Berlin.

Donnerstag, den 1. Juli $8^1/_2$ h. s. t. stud. cam. Driesen F.W.V.: „Studentische Probleme.“

Montag, den 5. Juli 9 h. s. t. Herr Dr. Arthur Rosenberger F.W.V. A.H.: „Bühne und Sozialpolitik.“

Donnerstag, den 8. Juli $8^1/_2$ h. s. t. cand. med. Fritz Heine F.W.V.: „Ein Mediziner über die Liebe.“

Montag, den 12. Juli 9 h. s. t.: Literarischer Abend. Schriftsteller Christian Kraus F.W.V.: „Der natürliche Sohn“ (Vorlesung).

Donnerstag, den 15. Juli $8^1/_2$ h. s. t. Herr Dr. Rohrbach: „Weltpolitische Tagesfragen.“

Montag, den 19. Juli 9 h. s. t. Herr Privatdozent Dr. Frischeisen-Köhler: „Nietzsches Entwicklung (mit besonderer Berücksichtigung der jüngsten Nietzscheliteratur).“

Donnerstag, den 22. Juli $8^1/_2$ h. s. t. stud. med. W. Königsberger F.W.V.: „Phrenologie.“

(Montag, den 26. Juli: Interne Veranstaltung O.G.V.)

Antisemitismus unter den Studenten konstatieren und weist darauf hin, dass das üble Treiben des Berliner Vereins deutscher Studenten sogar das grösste Missfallen bei den anderen antisemitischen studentischen Vereinen erregt habe. Man habe schon ernstlich erwogen, den demagogisch wirkenden Verein aus dem Verbande der „Deutschen Studenten-Vereine“ auszu-

III. Besichtigungen.

1. Schultheiss-Brauerei (am 19. Mai $3^1/_2$ h. s. t.).
2. Allgem. Elektrizitäts-Ges. (vgl. Ankündigg. am Schwarzen Brett).

IV. Sportabteilung.

Die Sportabteilung betreibt vornehmlich Fechten, Rudern und Tennisspiel. Ferner veranstaltet sie an noch zu bestimmenden Tagen regelmässige Ausflüge und Turnerfahrten.

Geschäftliches.

Ordentliche Generalversammlung vom 23. VII. 08.

Antrag A. H. Dr. Isaac: F.W.V. möge beschliessen: 10% aller Beiträge sind sofort bei Eingang in eine Schuldentilgungskasse abzuführen, die am Schlusse des Semesters zur Schuldtilgung bei Preuss zu verwenden sind (angenommen).

Entlastung der Vorstände

Antrag A.H. Dr. Calmon: Die Bibliothek ist dem Archiv einzuverleiben. Das Archiv soll insbesondere durch studentische, studentisch-politische Werke ergänzt werden.

Antrag Rosenthal: Beantrage, die Abstimmung über die Auflösung der Bibliothek bis zur Verhandlung des Antrages 17 zu vertagen (angenommen).

Antrag A. H. W. Simon: Die Vorstände haben dafür zu sorgen, dass im nächsten Semester an einem Abend jeder Woche eine nicht offizielle F.W.V.er Zusammenkunft stattfindet (angenommen).

Antrag A.H. Dr. Calmon: Der Präside der F. W. V. Charlottenburg präsidiert abwechselnd mit dem Prasiden der F.W.V. Berlin in den geschäftlichen, wissenschaftlichen Sitzungen und Kneipen (angenommen).

Die Vorstände Berlin und Charlottenburg werden entlastet.

Gewählt: Bachstez ×, Engel ××, Berndt ×××.

Ordentliche Generalversammlung vom 27. VII. 08.

Eine Agitationskommission für die Lesehallenwahlen zu wählen, wird durch Zuruf angenommen.

Bbr. Isaac ×, Driesen ××××, Meyer ×××××.

Neuwahl des Vorstandes Charlottenburg

Bbbr. Kornik ×, Engelmann ××, Fuss ×××.

Beschlussfassung über den Kartellvertrag. Der Kartellvertrag wird durch Zuruf „**en bloc**“ angenommen,
Antrag Kornik (angenommen): F.W.V.en Berlin und Charlottenburg wollen beschliessen: die Kartellkommission

Bbr. Goldschmidt ... Berlin und Charlottenburg

Redaktions-Kommission: A.H. Calmon, A.H. Buka, Bbr. Kochmann, Bbr. Auerbach, Bbr. Isaac, Bbr. Schneider.

Nach Freiburg: Die Bbr. Bbr. Heinz Kuznitzky, Erwin Mühlberg.

Nach Greifswald: ... Postachowsky,

haltung und Weiterforschung der Geschichte der Vereinigung einzuleiten hat (angenommen).
Antrag Dobriner F.W.V. möge beschliessen: Jede Festkommission hat spätestens vier Wochen nach dem betreffenden Fest um ihre Entlassung einzukommen (angenommen).
Antrag Kornik-Rosenthal: Zu § 1 des Aufnahmeverfahrens ist zuzusetzen: Der Abend der Meldung zählt nicht mit (angenommen).
Antrag Harburger: Die F.W.V. möge beschliessen, dass Punkt IV der Geschäftsordnung „Redeordnung“ durch folgenden Ergänzungsparagraphen vermehrt werde: **§ 27b.** Bei Abstimmung über Aufnahmegesuche ist Antrag aut Schluss der Rednerliste möglich. In diesem Falle müssen Zahl und Namen der bereits zugelassenen Redner der Vereinigung vor der Abstimmung bekannt gegeben werden.

Gegenantrag A.H. W. Simon: Beantrage in § 17 der G.O. einzufügen hinter „des Vorstandes“ „und über Aufnahmegesuche“.
Antrag Simon angenommen.
Bbr. Harburger zieht seinen Antrag zurück.

Ausserordentliche Generalversammlung vom 25. X. 08.

Die Bbr.Bbr. Buka, Frank, Gerstel und W. Rosendorff werden zu A.H.A.H. ernannt.
Antrag Davidsohn: Der Vorstand möchte erwägen, ob die F.W.V. im Bund schwarzer Korporationen einen Antrag zu einer nationalen Kundgebung zu gunsten der Prager Studenten stellen soll, wird durch Zuruf angenommen.
Antrag Dobriner: Der Vertreter der F.W.V. soll in der nächsten Versammlung der schwarzen Korporation einen Antrag auf gemeinsame Abschickung eines Telegramms nach Prag einreichen.
Antrag A.H. Dr. E. Simon: Die F.W.V. begrüsst die Herausgabe des Taschenbuches mit Freuden, verlangt jedoch, dass vor der Herausgabe des Buches dasselbe A.H. Dr. Pick vorgelegt und von demselben genehmigt wird. Der Antrag wird zurückgezogen.
A.H. Dr. L. Herz hält den Antrag Simon aufrecht (abgelehnt).

Neuwahl E. G.
Antrag Auerbach in betreff der Presskommission: Vorträge sollen gedruckt an Zeitungen gesandt werden (angenommen).

1. Ordentliche Sitzung vom 2. XI. 08.

Bbr. Schindler wird durch Beschluss des E.G. aus der F.W.V. ausgeschlossen.
Neu gewählt Bachstez XX.
Aufnahmegesuch von stud. stud. C. Levy und W. Croner genehmigt.
A.H. Dr. Calmon berichtet über den Fall Hiller.
Antrag A.H. M. Levy zum Fall Hiller (angenommen).
Die Vereinigung geht in Erwägung, dass Hiller nicht mehr der Vereinigung angehört, über seine Angelegenheit zur Tagesordnung über.

2. Ordentliche Sitzung vom 5. XI. 1908.

Laufende Angelegenheiten.
A.H.- Gesuch von Bbr. Nathan genehmigt. Aufnahmegesuche von stud. stud. Polke, Kinsky, Unger genehmigt.

3. Ordentliche Sitzung vom 12. XI. 1908.

Laufende Angelegenheiten.
Aufnahmegesuche

a) des stud. Schneidereit in die F.W.V. Charlottenburg.
b) der stud. stud. Schneider, Schwabach, Oppler, Alexander in die F.W.V. Berlin

genehmigt.
Interpellation Hirschberg (betr. den Fall Hiller).
Antrag des Vorstandes auf Vertagung durch Zuruf angenommen.

4. Ordentliche Sitzung vom 23. XI. 08.

Laufende Angelegenheiten.
Antrag A.H. W. Simon über die Beteiligung der Vg. beim Jubiläum der Rede- und Lesehalle in Prag.
Beantrage: Der Vorstand erhält die Ermächtigung zur Entsendung eines Vertreters nach Prag (angenommen).
Schlussantrag angenommen.
Bbr. Kuznitzky zum XXXX gewählt.
Zum F.W. wird Bbr. Mosbacher gewählt.
Bbr. Auerbach gibt als Mitglied der Agitationskommission Mitteilungen über den Stand des Wahlkampfes und der Verhandlungen.
Antrag A.H. Dr. Samolewitz: Absetzung des Punktes „Lesehallenwahl“ von der Tagesordnung und Einberufung einer O. G. V. auf den 26. XI. 08.
Vorstandsantrag auf Fortsetzung der Sitzung nach dem Vortrage angenommen.
Bbr. Kuznitzky lehnt die Wahl als XXXX ab.
Bbr. Mühlberg zum XXXX gewählt.
Antrag A.H. Dr. L. Herz zum Punkt „Lesehallenwahl“.
Beantrage: F.W.V. stellt eigene Kandidaten zur Lesehallenwahl auf und wählt eine Kommision zur Leitung des Wahlkampfes.
Antrag Hirschberg: Die Mitglieder der F.W.V. Berlin treten bis zum Sonnabend der Lesehalle bei und stimmen

für die Kandidaten der F.W.V. Zur Vorbereitung für den Wahlkampf wird eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, welche die notwendigen Vorbereitungsmassregeln zu treffen hat.

Antrag A.H. Dr. Samolewitz: F.W.V. beteiligt sich an den Wahlen zur A.L.H., sofern mindestens 7 Korporationen zusammengehen.

Antrag A.H.A.H. Dr. Calmon und W. Simon.
Beantrage: für den Fall der Nichtbeteiligung an de[illegible] Lesehallenwahl wird den Mitgliedern verboten, für ein[illegible] der Parteien zu stimmen.

Antrag Rosenthal-Ziegler.
Beantrage: im Falle der Nichtbeteiligung an der Wah[illegible] den Mitgliedern die Beteiligung freizustellen (resp. di[illegible] Stimmen freizugeben).

Antrag A.H. A.H. Dr. Kosterlitz, Dr. Samolewitz Dr. Michaelis: Die Vereinignng beteiligt sich nicht an der Abstimmung bei der Lesehallenwahl. Die Vereinigung besucht aber die Wahlversammlungen, beteiligt sich defensiv an der Diskussion und ermächtigt den Vorstand, erforderlichenfalls ein Flugblatt herauszugeben.

Eventualantrag Wolfsohn zu Antrag Kosterlitz: Wird Antrag A.H. Dr. Kosterlitz nicht angenommen, so begründet die Vereinigung evt. Nichtwählen in einem Flugblatt.

Antrag Davidsohn: Beantrage: 1. Die F.W.V. verbietet die Beteiligung an den Lesehallenwahlen. 2. Sie begründet ihre Stellungnahme durch ein Flugblatt.

Antrag Davidsohn: Die Vereinigung beteiligt sich nicht an den Lesehallenwahlen.

Antrag A.H. Dr. L. Herz angenommen.

5. Ordentliche Sitzung vom 26. XI. 08.

Laufende Angelegenheiten.

Bbr. Mühlberg hat die Wahl zum XXXX nicht angenommen. Gewählt zum XXXX Bbr. Rosenthal. Er nimmt die Wahl an.

6. Ordentliche Sitzung vom 30. XI. 08.

Mitteilungen des Vorstandes.

Bbr. Löwenthal teilt seine Eindrücke über die Ereignisse in Prag mit.

Antrag Bachstez: F.W.V. möge beschliessen, in corpore dem deutschen Schulverein beizutreten (angenommen).

7. Ordentliche Sitzung vom 10. XII. 08.

Laufende Angelegenheiten.

Das Aufnahmegesuch des stud. F. Grüner genehmigt.

A.H. P. Jacobsohn (F.W.V. Berlin) wird auf sein Gesuch zum A.H. Charlottenburg ernannt.

8. Ordentliche Sitzung vom 14. XII. 08.

Mitteilungen des Vorstandes.

Bbr. Löwenthal erstattet Bericht über die Lesehallenwahl und die Konstituierung des Direktoriums.

Aufnahmegesuch des stud. Falkson wird durch Abstimmung für zu erneuernd erklärt.

Aufnahmegesuch des stud. Lesser wird zurückgezogen.

Aufnahmegesuch des stud. Paul Bernd wird genehmigt.

9. Ordentliche Sitzung vom 11. I. 09.

Mitteilungen des Vorstandes.

A.H. Fromberg ist verstorben. Die Vereinigung erhebt sich von den Plätzen.

Aufnahmegesuch [illegible] des Berliner Vereins deutscher Studenten sogar das grösste Missfallen bei den anderen antisemitischen studentischen Vereinen erregt habe. Man habe schon ernstlich erwogen, den demagogisch wirkenden Verein aus dem Verbande der „Deutschen Studenten-Vereine“ auszu- [illegible]

III. Besichtigungen.

1. Schultheiss-Brauerei (am 19. Mai $3^1/_2$ h. s. t.).
2. Allgem. Elektrizitäts-Ges. (vgl. Ankündigg. am Schwarzen Brett).

IV. Sportabteilung.

[illegible] Antrag Simon angenommen.

11. Ordentliche Sitzung vom 21. I. 09.

Aufnahmegesuch der stud. stud. Werner und Zacharias genehmigt.

Laufende Angelegenheiten.

12. Geschäftliche Sitzung vom 25. I. 09.

Antrag Hirschberg: Beantrage, für F.W.V.er den Betrag für Eintrittskarten zum Ball auf 3 Mark herabzusetzen (angenommen).

13. Ordentliche Sitzung vom 1. II. 09.

Entlastung der Weihnachtskommission wird durch Zuruf genehmigt.

Antrag Mosbacher: Beantrage, bei Aufnahmen eine feierliche Handlung vorzunehmen (angenommen).

Resolution A.H. W.W. Simon zum Antrag Mosbacher: Beantrage, die F.W.V.en Berlin und Charlottenburg sprechen den dringenden Wunsch aus, dass die in § 6 des „Aufnahmeverfahrens“ vorgesehene Aufnahme in möglichst feierlicher und eindrucksvoller Form erfolgt (angenommen).

14. Ordentliche Sitzung vom 8. II. 09.

Die A.H. A.H.-Gesuche der Bbr. Bbr. Heckscher und Schindler genehmigt.

Aufnahmegesuch der stud. stud. Bacher und Kaufmann genehmigt.

15. Ordenliche Sitzung vom 15. II. 09.

Antrag Rosenthal: F.W.V. wolle beschliessen, die Besichtigung des Nahrungsmittelamtes ist nicht offiziell, wird aber den Bbr. Bbr. dringend empfohlen.

Antrag Bachstez: F.W.V. möge beschliessen, Bbr. Bbr., die zur Besichtigung kommen wollen, wollen sich schon heute verpflichten.

Beide Anträge werden angenommen.

Antrag Heine, die Besichtigung ausfallen zu lassen, wird zurückgezogen.

Bbr. Davidsohn zum Kassen-, Bbr. Heime zum Archivrevisor gewählt.

Aemter.

Charlottenburg: Bbr. Arnold Fuss ×, Bbr. Gottfried Engelmann ××, Bbr. Curt Schneidereit ×××.

Stiftungsfest-Kommission: Bbr. Driesen, Bbr. Ziegler, Bbr. Goldschmidt.

Redaktions-Kommission: A.H. Calmon, A.H. Buka, Bbr. Kochmann, Bbr. Auerbach, Bbr. Isaac, Bbr. Schneider.

Nach Freiburg: Die Bbr. Bbr. Heinz Kuznitzky, Erwin Mühlberg.

Nach Greifswald: Die Bbr. Bbr. Fritz Pestachowsky, Paul Schultze.

Nach Marburg: Bbr. Ernst Mosbacher.

Nach Grenoble: Bbr. Hans Schwabach.

Nach Berlin kamen (2):

Bbr. Wilhelm Kochmann, aus Heidelberg Bbr. Weinberg.

Inaktiv wurden (3):

Bbr. Dobriner, Bbr. Hirschberg, Bbr. Löwenthal.

Aus der Vgg. traten aus (11):

Hans Davidsohn, Franz Grüner, Kurt Levy, Erwin Loewenson, Erich Unger, John Wolfsohn, Edgar Zacharias, Kurt Alexander, Salomon Goldberg, Alfred Magotsch. Rudolf Wimmer.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

A.H. Arthur Wolff bestand das Assessorexamen.

A.H. Nova bestand als erster deutscher Architekt an der Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin das Doktor-Ingenieur-Examen mit „gut“.

A.H. Gustav Schüler ist zum Notar ernannt worden.

Bbr. Otto Krieger (Heidelberg) bestand in Karlsruhe die erste juristische Prüfung.

Familiennachrichten.

Bbr. Latte verlor seinen Vater durch den Tod.

Bbr. Neuberg verlor seine Mutter durch den Tod.

Adressenveränderungen.

A.H. Berthold Apfel, Köln, Mohrenstr. 20.
A.H. J. Abraham, Berlin N. 4, Eichendorffstr. 15.
A.H. E. Jaffé, Friedenau, Evastr. 5.
A.H. H. Buka, Kalkberge, Dampferstr.
A.H. M. Nova, Berlin W. 35, Kurfürstenstr. 41.
A.H. W. Schlichting, Berlin W., Motzstr. 76, Gartenh.
Bbr. Wundermacher, Berlin W. 30, Goltzstr. 16.
A.H. Paul Neumann, Tel. Amt VI. 15197.
Bbr. Hugo Burger, Dresden-A., Werderstr. 31.
Bbr. Feist, Köln, Helenenstr. 1b.
A.H. A. Levy, Berlin, Badstr. 20.
Bbr. Jacobinski, Tel. Amt II. 7934.
Bbr. Fritz Schaps (Heidelb.), Marburg, Universitätsstr. [42.
Bbr. Mayer (Heidelberg), Karlruhe, Karlstr. 28.
Bbr. Neuberg, Berlin, Flensburgerstr. 12.

Ausgaben.

Bbr. Rosenthal, Heidelberg, Keplerstr. 10.
Bbr. Bacher, Heidelberg.
Bbr. Erwin Mühlberg, Freiburg i. B., Erwinstr. 12.
Bbr. Heinz Kuznitzky, Freiburg i. B., Erwinstr. 12.
A.H. J. Riese, Danzig, Heiligegeistgasse 91.
Bbr. Pestachowsky, Greifswald, Langefuhrstr. 7.
Bbr. Schultze, Greifswald, Kuhstr. 32.

Da Anfang Juni ein neues Mitgliederverzeichnis erscheint, bitten wir, alle Adressenveränderungen umgehend dem Schriftwart, Bbr. Ludwig Schneider, Berlin, Schillingstr. 27 mitzuteilen.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Heilbronn und Frau.

Berlin, im März 1909.

Dieser Nummer liegt eine Postanweisung bei. Wir bitten den **Semesterbeitrag** (mindestens **2 Mk.**) an Bbr. **Auerbach,** Berlin, Schillingstr. 27, zu senden.

Die Geburt eines kleinen

F. W. V.ers

zeigen erfreut an

Georg Deutschland F.W.V. A.H. u. Frau.

Meine Verlobung mit Frl. Cilly Schlossmann, Tochter des Herrn Kommerzienrat J. Schlossmaun und seiner Frau Minna geb. Baruch, beehre ich mich hierdurch allen F.W.V.ern anzuzeigen.

Rechtsanwalt Paul Muszkat, F.W.V. A.H.

Am **Montag, den 17. Mai** findet im Festsaal des

Charlottenburger Schillertheaters ein

Gesellsch

Verbande der „Deutschen Studenten-Vereine“ auszu-

III. Besichtigungen.

1. Schultheiss-Brauerei (am 19. Mai $3^1/_2$ h. s. t.).
2. Allgem. Elektrizitäts - Ges. (vgl. Ankündigg. am

Antrag A. H. A. H. Dr. Kosterlitz, Dr. Samolewitz
Dr. Michaelis: Die Vereinigung beteiligt sich

statt. 9 h. s. t. Vortrag von Herrn Prof. Dr. **Sternfeld:**

„Aus meinen Erinnerungen an Bayreuth und seinen Meister“.

Adressen für Einladungen bitten wir umgehend dem Schriftwart Bbr. **Albert Polke,** Brunnenstr. 2, Tel. Amt III 6702, mitzuteilen.

Die Redaktions-Kommission. I. A.: Dr. jur. Curt Calmon, F.W.V. A.H., Berlin W., Nürnbergerstrasse 69 a
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.

Kassenbericht

der Redaktions-Kommission der Monatsberichte für das W.-S. 1908/09.

Einnahmen.

Bestand am 1. Nov. 08	Mk.	10,60
27 Postanweisungen umgetauscht . . .	„	2,43
5 Monatsberichte einzeln verkauft . . .	„	1,20
Beiträge für das W. S. 08/09;		
224 A.H. A.H.	„	507,—
43 Bbr. Bbr.	„	68,50
45 A.H. A.H. u. Bbr. Bbr. Heidelb.	„	91,—
Beiträge für frühere Semester;		
7 Bbr. Bbr.	„	27,50
Anzeigen	„	24,—
Summa	Mk.	732,23

Ausgaben.

An J. S. Preuss für Druck	Mk.	450,—
Drucksachen bei Bär	„	27,25
Porto	„	128,90
2000 Umschläge mit Autdruck	„	26,50
Adressenschreiben	„	6,97
Schreibsachen	„	13,02
3 Einbände für M.B M.B.	„	13,—
Verschiedenes	„	14,50
Bestand am 31. März 09	„	52,09
Summa	Mk.	732,23

Dr. Calmon F.W.V., A.H. (Berlin).
Vorsitzender.

Max Auerbach F.W.V. (Berlin).
Kassenwart.

Berlin, 31. März 1909.